

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 11

Rubrik: Ghaue oder gschoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

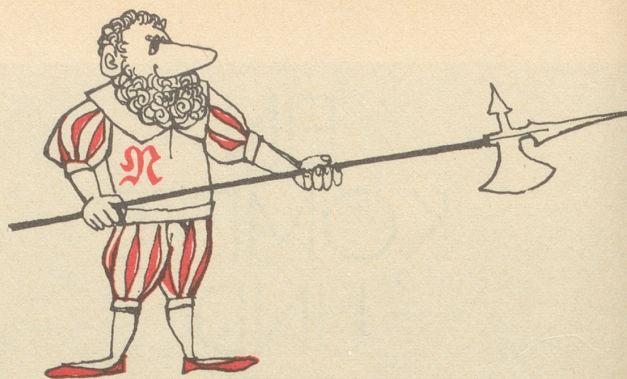
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sturheit als letzte Weisheit

In Ostdeutschland haben die Kreml-Imitatoren Schwierigkeiten mit zwei Kategorien ihrer Bevölkerung: Mit den Intelligenten und mit den Jungen. Sie wurden so weit gebracht, das selber zugeben zu müssen. Da konnte man unter anderem kürzlich lesen:

«Er, Honecker, ist es beispielsweise gewesen, der vor etwa acht Jahren gegen die Gruppe Schirdewan-Oelsner Anklage erhob und ein politisches Scherbengericht provozierte. Und Honecker war es wiederum, der gerade erst wieder auf dem 11. Plenum des Zentralkomitees im Dezember als Berichterstatter des Politbüros die Jagd auf die «liberalen» Literaten und «aufsässigen Geistes-schaffenden» aller Richtungen eröffnete. «Das Charakteristische all dieser Erscheinungen», erieferte sich H., «besteht darin, daß sie objektiv mit der Linie des Gegners übereinstimmen und über die Verbreitung von Unmoral und Skeptizismus vor allem unter der Intelligenz und Jugend versuchen, im Zuge einer sogenannten Liberalisierung die DDR von innen her aufzuweichen.»

Dem eifrigen Stalinisten Honecker gibt der Umstand, daß die «liberalen» Gedankengänge der Dichter und Denker die Jugend und die Intelligenten besser ansprechen als die moskowitzischem Vorbild nachgeplapperten uralten Sprüche der Aparatschiks, wenig oder nichts zu denken. Wie auch? Denken will eben gelernt sein und strengt mehr an als Nachbeten.

Sowenig Erfolg der Soldatenkönig in Potsdam mit seiner Aufforderung hatte: «Ihr sollt mich nicht fürchten – lieben sollt ihr mich!» und zur Bekräftigung seiner Forderung den erschrocken Fiehenden mit dem Krückstock den Buckel vollhaute, sowenig Erfolg dürften die Herren Ulbricht und Honecker auf die Dauer haben, wenn sie unter Hinweis auf Gitterfenster und Galgen und sibirisches Heilklima die Jungen und die Intelligenten bedrohen: «Ihr sollt nicht denken

– glauben sollt ihr uns!» Glauben – wenn offensichtlich das Dogma das Denken nur sehr teilweise zu ersetzen vermag? Glauben – auch wenn die Tatsachen dagegen sprechen? Credo quia absurdum est – darauf fallen die Jungen und Intelligenten je länger je weniger herein; man sollte erwarten, daß das Debakel des Nazireichs, das ganz auf Glauben entgegen jeder Vernunft und Moral aufgebaut war, der Welt einen heilsamen Schock versetzt hätte. Aber eben: Wenn die Leiter eines Staatswesens weder geistig jung noch intelligent sind, bloß gläubig ...

Merkwürdig ist eines: Bei uns, im Westen, kokettiert eine gewisse Kategorie junger Intellektueller mit kommunistischen Leitideen. Sie sollten mindestens völlig klar stellen, welche Art Kommunismus sie meinen: den idiotisch sturen der Machthaber, der die halbe Welt terrorisiert, oder den «liberalen» der unterdrückten Jungen und Intelligenten, den es in praxi noch gar nicht gibt. Sonst läßt sich mit ihnen kaum diskutieren.

Pique

Ich metzge eine Zeitungsentente

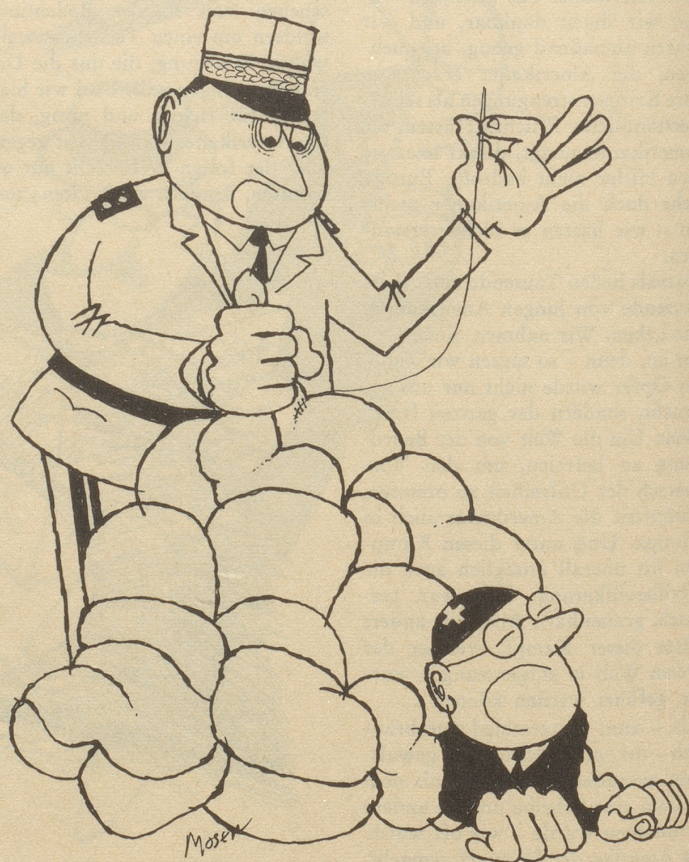
Hochverehrte Nebelspalter-Redaktion!

Ihr werdet es mir nicht verübeln, wenn ich mir als alter Mitarbeiter gelegentlich so meine Gedanken mache über eine weitere Auflagesteigerung des «Nebi». Wie wäre es, wenn man von den Erfahrungen anderer Redaktionen etwas lernte? Ueber dieses Thema vor mich hin grübelnd, fand ich – vor einiger Zeit war das – eine Meldung der «Wochen-Presse» aus Wien. Sie lautet: «Sprunghaft emporgeschwellt ist die Auflage des Kirchenblattes «Christian News Weekly», seit der Pfarrer Nick Stacey die Redaktion in Birmingham übernommen hat. Während bisher wöchentlich 1000 Exemplare abgesetzt wurden, finden nun rund 35 000 Nummern ihre Käufer. Das gesteigerte Interesse

verdankt der Pfarrer seiner Methode, Photos leichtbekleideter Mädchen in die Zeitungsspalten aufzunehmen, was allerdings ältere Damen seiner Gemeinde zu heftigen Protesten veranlaßte.»

Also doch! Und es scheint sich um eine Variation zum weitreichenden Thema der «läßlichen Sünden» zu handeln, denn wenn sogar ein christlicher Pfarrer ... Schon wollte ich das Rezept Euch, liebe Nebi-Redaktoren, mitteilen, völlig kostenlos, als mir in den Sinn kam, es könnte sich lohnen, mehr Einzelheiten zu erfahren. Gründlich wie ein Journalist nun einmal sein soll, schrieb ich dem Herrn Pfarrer nach Birmingham.

Seine Antwort lautet, kurz zusammengefaßt: An der Meldung stimmt alles *ungefähr*, das mit den leichtbekleideten Mädchen stimmt aber *überhaupt* nicht. Die Auflagesteigerung ist noch wesentlich größer, «aber nicht als Ergebnis von Photographien hübscher Girls, sondern weil wir den christlichen Glauben in einer realistischen, diesseitsbejahenden Art zu bekennen versuchen.» Der Herr Pfarrer hat mir eine Nummer seines Blattes beigelegt; was er mitteilt, stimmt: ein ernsthaftes Blatt, das in aufrechter Gesinnung lebensnahes Christentum verkündet. Ob die Auflage nun *deshalb* oder *trotzdem* stieg, entzieht sich meiner Kenntnis ...



Das EMD will 50 000 Schlafsäcke anschaffen. Armeemodelle aus den USA, Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich und der Nato vermochten den Anforderungen unserer Schlafsack-Experten nicht zu genügen, und so wird nun – wie beim «Mirage» – ein eigenes Modell entworfen, das auf 130 bis 150 Franken zu stehen kommen soll.

«Häb di nume schtill – dasch erschtklassegi Schwyzerqualität!»

Mit Sicherheit weiß ich nur zweierlei: 1. Daß es offenbar ohne die vorerwähnten Mädchen auch geht und 2. daß es einem wohltut, wenn man sozusagen unbeabsichtigt und nebenher eine Ente metzgen darf – und wäre es nur eine Zeitungsente. Mit kollegialer Wertschätzung!

Christian Schaufelbühler

Hier spricht Wilhelm Tell

Ehe Sie mich gwundrig oder spöttisch fragen, ob ich ihn im Schächental oder im Himmelreich angeläutet habe, darf ich Ihnen vielleicht mitteilen, wie ich auf ihn aufmerksam gemacht worden bin.

Die Zeitungen meldeten, zwischen der Tellspielgesellschaft Altdorf und dem Finanzdepartement des Kantons Uri hätten seit längerer Zeit Aussprachen und Verhandlungen stattgefunden. Thema: Die Nachzahlung geschuldeter aber nicht entrichteter Vergnügungs- oder Billetsteuern für Theateraufführungen des «Wilhelm Tell» in den Jahren 1956 bis 1962. Alles in allem beträgt «das Vergnügen» 20 000 Franken, von welchem Besteuerungsertragnis dem Kanton Uri und der Gemeinde Altdorf je die Hälfte zukäme. (Wilhelm Tell zählt demnach so und so viele Jahrhunderte nach seinem Abschied von dieser Heimat Erde immer noch zu jenen Urnern, die für die Öffentlichkeit etwas «abwerfen».) Netter- oder berechnenderweise unterbreitete die Gemeinde Altdorf der Regierung folgenden Vermittlungsvorschlag: Für vergangene Aufführungen werden 2000 Franken Vergnügungssteuer entrichtet, in Zukunft aber ist die Tellspielgesellschaft Altdorf von der Billetsteuer befreit.

Weil auch im Lande Uri Vorschrift Vorschrift und Gesetz Gesetz ist, konnte der Regierungsrat «mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen» diesem Kompromiß nicht zustimmen; er erklärte sich jedoch bereit, die Tellspielgesellschaft, «deren Bedeutung für das

kulturelle Leben des Kantons Uri er voll anerkennt», in anderer Form finanziell zu unterstützen.

Darf ich Ihnen, lieber Nebelspalterleser, verraten, wie ich auf diese Nachricht reagierte? Weil es gerade Faschnachts- und Theaterzeit war, stellte ich mir vor, ich wäre Regierungsrat und müßte das Steuererlaßgesuch der Tellspielgesellschaft beantworten. Ich läutete zu dem Zweck Wilhelm Tell auf und erkundigte mich, was er persönlich dazu meine. Mit andern Worten: Ich nahm den gedruckten, ungekürzten «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller zur Hand und las, was der Titelheld dem Theaterbesucher und allem Volk zu bedenken gibt. Hier spricht Wilhelm Tell:

Wer ist der Mann, der hier um Hilfe fleht?

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Ein rechter Schütze hilft sich selbst. Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöten.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen!

Für wortgetreue Wiedergabe obiger Aussprüche gibt seine Unterschrift:

Philipp Pfefferkorn

Der Bandwurm

Es gibt wohl keine umfassende Glossierung von sprachlichen Auswüchsen ohne Erwähnung der Abkürzungsmanie. Von G.m.b.H. über OECD bis SMUV.

Ich glaube, man sollte vorsichtig sein mit der grundsätzlichen Verurteilung solchen Abkürzens. Welche Wohltat wäre es doch, eine Abkürzung z. B. für den Namen einer Konferenz zu haben, der wie folgt lautet:

«Außerordentliche Konferenz für die Bezeichnung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Zentral-

amtes für den internationalen Eisenbahnverkehr für die Zeit vom 1. März 1966 bis 28. Februar 1971 und für den Abschluß des Zusatzübereinkommens zum internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Personen- und Gepäckverkehr betreffend die Haftung der Eisenbahn bei Tötung und Verletzung der Reisenden.» *Skorpion*

Frage

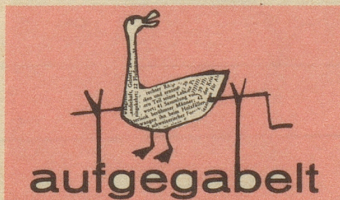
In dem Wahlkampf, der jüngst in Zürich geführt wurde, hielt eine Partei (freis.) sich an Grenzen, die sie sich selber gesetzt hatte: Sie beschränkte zeitlich die bezahlte Wahlpropaganda auf die letzten vierzehn Tage vor der Abstimmung. Das war sehr verdienstvoll.

Diese freisinnige Partei hat sich schon vor längerer Zeit darum bemüht, mit den übrigen Parteien zu einer Vereinbarung zu gelangen, nämlich der Vereinbarung, daß von allen Parteien die bezahlte Werbung auf vierzehn Tage beschränkt werde.

Dieser Vorschlag wurde von den Sozialdemokraten abgelehnt.

Schade! Aber weshalb eigentlich?

Widder

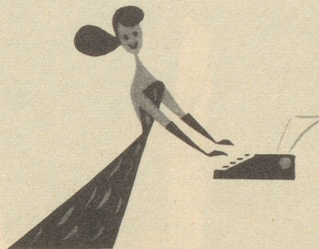


Den Fünfer und das Weggli haben zu wollen, ist zwar alter Schweizer Brauch, doch hat es manchmal seine Schwierigkeiten. Teurer leben wir nämlich vor allem auch, weil wir besser leben. Die bald vollautomatische Lebensweise in der Wohnung und im Auto läßt sich nicht haben zu Preisen aus der Zeit, da «Gertrud ihre Kinder lehrte», in der holzofengeheizten Spinnstube ...

Wirtschaftskommentar

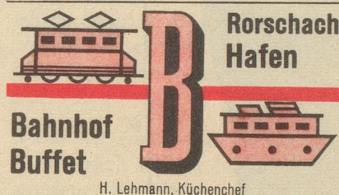
Bündner
Wacholder
Kindschi

Kindschi Söhne AG., Davos



... und so wurde ich
Schönheitskönigin ...*

* so überlegen schreibt nur **HERMES**



ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Ruhige Nerven

dank **NEURO-B-Pillen**

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.